

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 2

Preis: 120 Ft

Budapest, 11. Jänner 2008

Bittere Lebenserfahrung

Es ist schon zur Tradition geworden, daß man sich Anfang Jänner im Bonnharder Evangelischen Gymnasium mit einer Gedenkfeier an die durch Schicksalsprüfungen gekennzeichneten Jahrezehnte in der Geschichte der Ungarndeutschen erinnert. Die Deutsche Selbstverwaltung Bonnhard und das Evangelische Gymnasium luden am 4. Januar zum Tag der Verschleppten in die Vorhalle des Gymnasiums ein. In einer Ausstellung im Gymnasium konnte man Erinnerungsstücke zum Thema (Tagebuch, Fotos, geschnittene Kästchen, Briefe, Postkarten usw.) einsehen.



Józán-Jilling, der auf die Verantwortung der damaligen regierungsbildenden Parteien für die Vertreibung von 200.000 bis 400.000 „faschistischen Schwaben“ (so die damalige Sprachregelung) hinwies.

An den Wiederaufbauarbeiten hätten sich die Elterngenerationen – die aus dem Nichts begannen – beteiligt: Es entstanden neue Gassen, Häuser. Das „Völgység“, das Komitat blühte wieder auf. Der Vorsitzende betonte: „Die guten Beziehungen zwischen den Vertriebenen und den Heimatverbliebenen (dies ist ein typisches ungarndeutsches ‚unicum‘ oder ein ‚hungaricum‘) sorgten für ein freundschaftliches Klima zwischen Deutschland und Ungarn. So konnte nach dem Systemwechsel Ungarns Integration in die EU beschleunigt werden. ... Die ungarndeutschen Vereine, aus denen die späteren Selbstverwaltungen hervorgingen, hatten in einem demokratischen Umfeld

die Möglichkeit, bundesdeutsche Förderungen ins Komitat Tolnau zu bringen. Seit 1992 beläuft sich diese Unterstützung auf „nur“ 390 Millionen Forint. Nicht enthalten in dieser Summe sind die Förderungen, die im Rahmen der Partnerbeziehungen mit bundesdeutschen Städten und Kreisen oder durch deutsche Stiftungen ins Komitat gekommen sind. Denken Sie an das Bonnharder Deutsche Haus, an das St. Stefan-Gemeinschaftshaus in Sepsard oder die Komitatsbibliothek – um nur einige zu erwähnen.“

Dennoch sind heutzutage auch im Komitat Tolnau deutschfeindliche Töne zu hören, stellte Dr. Józán-Jilling mit Bedauern fest: „Der Vorsitzende des Komitatstages verglich die offizielle Vertretung der Ungarndeutschen, die Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, bei einer Minderheiten-ausschußsitzung mit einem ‚Manteldieb‘, weil wir die Möglichkeiten der kulturellen Autonomie nutzen möchten. Konkreter: Weil wir die Deutsche Bühne Ungarn übernehmen wollen und damit lediglich die durch das Minderheitengesetz gesicherten Rechte in Anspruch nehmen möchten... Wir haben und werden nichts geschenkt bekommen, wir mußten für alles immer hart arbeiten! Das ist die bitter erworbene Lebenserfahrung des Ungarndeutschtums“, schloß Dr. Józán-Jilling seine Gedenkrede beim Tag der Verschleppung in Bonnhard.

Bei der Kranzniederlegung erinnerte der Vorsitzende der Komitatsselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Dr. Michael Józán-Jilling (Foto), daran, daß aus der Tolnau vor 64 Jahren zwischen Weihnachten und Neujahr 4.134 bis 6.250 junge Frauen und Männer für eine „kleine Arbeit – malenkij robot“ nach Sibirien verschleppt wurden. 15 bis 20 Prozent von ihnen fanden auf fremdem Boden den Tod. Die Eröffnung des Internierungslagers in Lendl/Lengyel durch György Bodó und die Verkündung der Benesch-Dekrete in Kaschau/Kassa im April 1945 fielen auf denselben Tag, unterstrich Dr.

Neue Finanzierung der Minderheitenselbstverwaltungen

Am 1. Januar 2008 ist die Regierungsverordnung 375/2007. (XII. 23.) über die Voraussetzungen und die Abrechnungsweise der Förderungen für die Minderheitenselbstverwaltungen (MS) aus dem Staatsetat in Kraft getreten. Das Kabinett hatte die Verordnung im Interesse einer gerechteren und nach Aufgaben differenzierteren Unterstützung im Sinne des 2005 modifizierten Minderheitengesetzes auf seiner Sitzung am 19. Dezember 2007 beschlossen.

Demnach bekommen alle Minderheitenselbstverwaltungen nur 75 % der Förderung für Betriebskosten. Nach unbestätigten Informationen beträgt dieser Betrag 555 000 Ft für die lokalen MS und 867 000 Ft für die MS der Komitate bzw. der

Hauptstadt. Um die 25 Prozent aufgabenorientierte Förderung müssen sich die MS bis zum 1. Feber bewerben.

Ausführliche Informationen über die neuen Bewerbungsmodalitäten erhalten die Minderheitenselbstver-

waltungen über das Ministerpräsidentenamt und die Verwaltungsämter bzw. auch über die Landes-selbstverwaltungen. Verordnung, Informationsblatt sowie Bewerbungsformular sind auf der Homepage www.nek.gov.hu des für Minderheiten- und Nationalpolitik zuständigen Fachstaatssekretariats des Minderpräsidentenamtes erreichbar und können heruntergeladen werden.

Im Kundeninformationszentrum der Regierung können unter der gebührenfreien Rufnummer 189 zwischen dem 15. Januar und 29. Februar 2008 einschlägige Erkundigungen eingeholt werden.

Aus dem Inhalt

Ringens mit der Gegenwart, Wirken für die Zukunft

„Namen sind Schall und Rauch“, sagt der Volksmund. Meist hat er damit auch Recht, gibt es doch nur wirklich wenige Menschen, die für sich in Anspruch nehmen können, als einzige einen ganz bestimmten Namen zu tragen. Eva Gräfin von Klebelsberg ist eine dieser Ausnahmen – zumindest in Ungarn ist sie laut Gothaer Almanach, dem genealogischen Handbuch des Adels, allein berechnigte Trägerin dieses Namens.

Seite 3

Zum Tod von Dr. Helmut Rudolf

Am 29. April 2008 würde er 80 Jahre alt sein. Diesen Geburtstag zu erleben wurde Dr. Helmut Rudolf nicht beschieden. Am letzten Tag des Jahres 2007 ist er von uns gegangen.

Seite 4

Zeitlos und lesenswert

Thomas Manns „Männerchen“

Als Thomas Mann mit der Arbeit von „Tristan“ begann, stand er vor seinem ersten großen Erfolg, den ihm die „Buddenbrooks“ brachten. Zu der Zeit schwankte er zwischen bürgerlichem und künstlerischem Beruf; er hatte dieses Thema schon in seinem großen Familienroman und wenig später in beiden Künstler-novellen, in „Tristan“ und „Tonio Kröger“, bearbeitet, aber auf ganz andere Weise.

Seite 5

Umfassendes Ortsippenbuch

Auf den ersten Blick sind die zwei dicken Bände dieses Buches voller verwirrender Zahlen und Abkürzungen, aber wer sich nur ein paar Minuten lang in das Werk vertieft, kann die Seiten und die Daten schnell benutzen.

Seite 6

Was es mir bedeutet, Ungarndeutsche zu sein

Meine deutsche Herkunft, meine Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit in Ungarn, bedeutet mir eine starke emotionale Bindung, die auch in meinem Kindesalter durchaus vorhanden war.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja – 08-0059
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Laibach muß endlich deutsche Minderheit anerkennen

Slowenien führt als Vorsitzland die Europäische Union ins Jahr 2008. Slowenien sollte den EU-Vorsitz nutzen, um seine Nachbarschaftspolitik zu verbessern und innenpolitische Flecken, die sich vor allem im Bereich der Minderheitenpolitik zeigen, endlich aus der Welt zu schaffen. Dazu gehört die Weigerung Laibachs, die deutsche Minderheit in der eigenen Verfassung als autochthone Volksgruppe anzuerkennen. Was für die ebenfalls kleine ungarische und italienische Minderheit (beide ungefähr 3000) in Slowenien eine Selbstverständlichkeit ist, sollte für die deutsche Volksgruppe nach einer Jahrhundertlangen Siedlungsgeschichte eine Selbstverständlichkeit sein. Daß es in Slowenien eine deutsche Volksgruppe gibt, beweisen die Nennung derselben im österreichisch-slowenischen Kulturabkommen von 2001, die Volkszählung von 2001 oder Untersuchungen, wie sie der Grazer Historiker Stefan Karner Ende der 1990er Jahre durchführte. Die deutsche Minderheit in Slowenien umfaßt demnach eine Größenordnung von 2000 Personen. Der Großteil von ihnen lebt in größeren Städten wie etwa Marburg oder in der Gottschee.

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) weist zum wiederholten Male darauf hin, daß sich Slowenien zur Umsetzung der seinerzeitigen EU-Aufnahmekriterien von Kopenhagen (1996) verpflichtet hat, die den Schutz von Minderheiten verlangen. Laibach ist „diesen Verpflichtungen in der Frage der Anerkennung der deutschen Minderheit“ nach Rudolf Reimann, dem Bundesvorsitzenden des VLÖ, „bis heute nicht nachgekommen“. Es wäre, so Reimann weiter, „für das EU-Vorsitzland Slowenien eine Verpflichtung, diesen längst fälligen Schritt endlich zu setzen. Andernfalls bleibt Laibach in der Minderheitenpolitik ein schlechter Repräsentant der EU.“

FernUniversität Hagen in Ungarn

Die FernUniversität in Hagen ist die einzige staatliche Fernuniversität in Deutschland und die einzige deutschsprachige weltweit. Sie bietet ihre Programme nicht nur in Deutschland sondern auch in Österreich, der Schweiz und Ungarn an. Durch die moderne Fernlehre und den gezielten Einsatz der neuen Medien gibt sie ihren Studierenden große Flexibilität bei einem vielseitigen Studienangebot auf höchstem wissenschaftlichem Niveau. In Ungarn kooperiert die FernUniversität mit der Universität Fünfkirchen, der Széchenyi-Universität Raab, der Wirtschaftsuniversität sowie der Technischen Universität in Budapest. Studierende dieser Hochschulen können im Rahmen von Doppelabschlußprogrammen einen ungarischen und einen deutschen Hochschulabschluß in Wirtschaftswissenschaften erwerben. Dadurch verbessern sie ihre Chancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt enorm. Studieninteressierte wählen aus über 20 Studiengängen aus, die mit Bachelor oder Master abschließen. Sie teilen sich auf die vier Fakultäten Kultur- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Informatik, Wirtschaftswissenschaft und Rechtswissenschaft auf. Ferner bietet die Universität besondere Weiterbildungsangebote, die auf die Bedürfnisse und Anforderungen bestimmter Berufsgruppen abgestimmt sind.

W. H.

Deutsche Sprache und Deutsche Straßenschilder in den USA

In Pennsylvania wurde ein Angehöriger der Amischen, einer dort sehr verbreiteten deutsch-schweizerischen protestantischen Glaubensgemeinschaft, von einem Nicht-Amischen angezeigt, weil er angeblich ein Gebäude ohne Genehmigung gebaut haben soll. Als der Sachverhalt vor Gericht geklärt werden sollte, erklärte der Amische, daß er der Gerichtsverhandlung, wenn sie auf Englisch abgehalten wird, nicht folgen könne. Daraufhin wurde die Verhandlung gestoppt und ein deutsch-englischer Übersetzer bestellt.

*

Im Lancaster County im US-Bundesstaat Pennsylvania, wo seit jeher sehr viele Amische leben, hat man damit begonnen, wieder deutschsprachige Schilder zu installieren. Damit will man eine zusätzliche Attraktion für Touristen bieten und an die ursprünglich deutschen Namen

von Wegen und geographischen Orten erinnern. Die Region wurde zuerst von deutschen Einwanderern besiedelt. (imh)

Umweltschonende Pflichten für Autofahrer

Die Bundesrepublik Deutschland führt schrittweise in vielen Regionen eine einheitliche Umweltplakette ein. Das Ziel mit dieser Kennzeichnung ist, umweltverschmutzende Autos aus den geschützten Gebieten (Naturschutzgebiete, Zentren von größeren Ballungsräumen, usw.) zu verbannen. Wer ohne diese Umweltplakette ab 1. Jänner 2008 in Köln, Berlin oder ab März in Ilsfeld, Leonberg, Ludwigsburg, Mannheim, Schwäbisch-Gmünd, Stuttgart, Tübingen, ab 1. Juli 2008 in Bochum und ab 1. Oktober 2008 in München fährt, muß Strafgeld zahlen. Weitere Städte werden sich noch anschließen. Im Ruhrgebiet wird es anstatt einzelner Stadtzentren eine einheitliche Zone geben.

Jene Regionen sind in diesem System beinhaltet, wo die Überschreitung der Feinstaubgrenzwerte an mehr als 35 Tagen im Jahr meßbar ist.

Da das Gesetz auch ausländische Wagen verpflichtet, sich mit dieser Plakette auszuschildern, sollte man sie sich rechtzeitig besorgen. Weitere Infos und Bestellung unter: <http://www.umwelt-plakette.de>

Ä. I. P.

Ethnograph Thomas Hoffmann gestorben (1932 – 2007)

Am 31. Dezember starb der Volkskundewissenschaftler, der frühere Generaldirektor des Budapester Ethnographischen Museums, Universitätsdozent Dr. Thomas Hoffmann. Wie er oft betonte, verdankte er seine Geburt dem Friedensvertrag von Trianon nach dem Ersten Weltkrieg. Seine deutschen Eltern wurden nämlich aus dem früheren Oberungarn, der heutigen Slowakei, bzw. aus der Südbatschka, dem heutigen Serbien, vertrieben. Als Student betrieb er Dorfforschung, lernte das Elend auf dem Lande kennen. Der angehende Universitätsassistent gab sich mit der traditionellen ethnographischen Auffassung nicht zufrieden. In seinem Kollegium über die Sachkultur des ungarischen Volkes befaßte er sich mit verschiedenen Erscheinungen des Bauernlebens, der Agrarwirtschaft, der Volksernährung, der Volksbauweise, der Volksbekleidung, usw. In seinem Werk: „Volkskunde und Feudalismus“ klärte er den Begriff Volksmassen in neuer Form.

Von 1969 bis 1992 leitete er das Ungarische Ethnographische Museum und gleichzeitig 6 Jahre lang das Freilichtmuseum in Sankt András/Szentendre. Nach der politischen Wende wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Dann schrieb er den ersten Band seines für drei Bände geplanten großen Werkes „Die Bauern in Europa“. Er beschäftigte sich auch mit der Lage der Landwirte in Ungarn und überhaupt mit der Zukunft der Bauern sowie mit mehreren ungarndeutschen Themen. Während er Direktor war, wurden im Ethnographischen Museum mehrere ungarndeutsche Konferenzen abgehalten, u. a. die internationale Historikerkonferenz am 5. und 6. März 1987.

W. H.

Ringen mit der Gegenwart, Wirken für die Zukunft

Eva von Klebelsberg im Porträt

„Namen sind Schall und Rauch“, sagt der Volksmund. Meist hat er damit auch Recht, gibt es doch nur wirklich wenige Menschen, die für sich in Anspruch nehmen können, als einzige einen ganz bestimmten Namen zu tragen. Eva Gräfin von Klebelsberg ist eine dieser Ausnahmen – zumindest in Ungarn ist sie laut Gothaer Almanach, dem genealogischen Handbuch des Adels, allein berechnigte Trägerin dieses Namens.

Trotz oder vielleicht auch gerade wegen dieser Einzigartigkeit ist Eva von Klebelsberg nicht gerade leicht zu fassen: Einen Tag vor einem vereinbarten Interview sagte sie den Termin ab und sandte der Neuen Zeitung stattdessen ein fünfseitiges Manuskript zu, in dem sie zumindest in Teilen über die bewegte Geschichte ihrer Familie und sich selbst berichtet, vor allem über die Klebelsberg-Stiftung, die sie vor 15 Jahren zusammen mit ihrer Mutter gegründet hat.

Geschichtsbewußten Lesern fällt beim Namen von Klebelsberg wohl zuerst Eva von Klebelsbergs Onkel Kuno von Klebelsberg (1875 bis 1932) ein, der in der zweiten Bethlen-Regierung (1922 bis 1931), Kultusminister war. Einen Namen als Politiker machte sich von Klebelsberg als Gründer zahlreicher Schulen, vor allem auf dem Lande. Viele dieser Gehöft- und Bürgerschulen fungieren bis heute als Grund- und Mittelschulen.

Eva von Klebelsberg erweckt nicht den Eindruck, als beziehe sie ihr Dasein und ihr Selbstbewußtsein allein aus dem Umstand, Nachfahrin einer historisch bedeutsamen Persönlichkeit zu sein. Und doch ist Kuno von Klebelsberg ihre allgegenwärtige Inspiration. „Ich glaube, es ist sehr wichtig, als Nichte des Ministers freundlich und persönlich mit den Menschen, vor allem mit Jugendlichen und Kindern umzugehen, da mein Onkel dies auch sehr gut konnte“, schreibt Eva von Klebelsberg. Im übrigen war 2007 ein besonderes, da es des 75. Todestags des ehemaligen Ministers zu gedenken galt.

Die Klebelsberg-Stiftung wiederum will das geistig-moralische und materielle Klebelsberg-Erbe in Ungarn und im Ausland bewahren. „Das ist der Stiftung bis jetzt in Ungarn nur teilweise gelungen, im Ausland sind der Name und die enorme positive kulturpolitische Tätigkeit meines Onkels wiederum gut bekannt“, glaubt von Klebelsberg. Vor kurzem habe sie damit begonnen, die internationalen Kulturbeziehungen in Genf bei der UNO aufzuarbeiten.

In Ungarn laufe es generell schwieriger, so Eva von Klebelsberg.



Hervorragende Erfahrungen habe sie aber mit der Akademie der Wissenschaften gemacht. In deren Kongresssaal fand 1994 die erste große Klebelsberg-Konferenz statt. Der frühere, vor kurzem verstorbene Akademiepräsident Domokos Kosáry zählte etwa zu von Klebelsbergs Beratern.

Bisher hat die Stiftung mehrere Hundert Veranstaltungen im In- und Ausland organisiert, um der Öffentlichkeit die Bedeutung der Unterrichts-, Kultur- und Wissenschaftspolitik von Kuno Graf Klebelsberg für die Entwicklung von Ungarn näherzubringen. Es fanden Konferenzen in ganz Europa statt, es gab Vorträge über von Klebelsbergs Minderheitenpolitik. Außerdem zeichnet die Stiftung für mehrere Ausstellungen verantwortlich, unter anderem arbeitete von Klebelsberg im Jahre 2000 mit dem Ungarischen Nationalmuseum zusammen. Anfang September 2007 wurde der 80. Wiederkehr der Gründung des ehemaligen Biologischen Instituts in Tihany gedacht.

Die Stiftung engagiert sich im sozialen Bereich und beim Denkmalschutz. So bietet sie Transporte für in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkte alte Leute und kostenlosen Deutschunterricht für Kinder aus Großfamilien an. Auf Initiative der Stiftung wurde das Gebäude des

Limnologischen Instituts in Tihany in diesem Jahr unter Denkmalschutz gestellt. Eine Wanderausstellung für Schulen zur Geschichte des früher dort ansässigen Biologischen Instituts ging am 3. Oktober auf die Reise. Im September wiederum wurde das Denkmalschutzverfahren für eine ehemalige Gehöftschule eingeleitet. Die Klebelsberg-Villa in Balatonmáriafürdő schließlich soll zu einem Kunstdenkmal, d.h. zu einem besonderen Baudenkmal, erklärt werden.

Die Stiftung sei allerdings weniger erfolgreich, wenn es um das materielle Erbe des Ministers gehe, räumt von Klebelsberg ein. Das Schloß ihres Onkels und seiner Frau im zweiten Bezirk von Budapest, in Hidegkút, ist nämlich immer noch nicht im Besitz der Klebelsberg-Stiftung. Seit 1998 steht es unter Denkmalschutz, inzwischen ist es sogar ein „hochrangiges Kunstdenkmal“ wie die Königliche Festung in Ofen. Für seine Renovierung standen zunächst 500 Millionen Forint zur Verfügung, das Amt für das Kulturelle Erbe überwies das Geld aber später an den Fiskus zurück.

In diesem Zusammenhang kommt von Klebelsberg auf das Klebelsberg-Zentrum in Hidegkút zu sprechen. Das ehemalige Petöfi-Kulturhaus führe seinen neuen Namen zu

Unrecht, da es keinerlei Beziehungen zum Klebelsberg-Erbe habe. Es handle sich vielmehr um das ehemalige neoklassizistische Forgách-Schloß, für dessen Erweiterung 1,6 Milliarden Forint aufgewandt wurden. „So wurde das Geld aus unserer Sicht verschwendet. Ein 3.000 Quadratmeter großes Kulturhaus für ein schlafendes Dorf in Hidegkút! Bei der Feier zum 130. Geburtstag meines Onkels waren gerade einmal fünf Zuhörer und sechs Künstler dabei. Hat Ungarn Geld für so etwas?“, empört sich die Gräfin und verweist darauf, daß die Stiftung im zwölften Bezirk von Budapest schon vor elf Jahren ein Klebelsberg-Zentrum gegründet hat.

Ihre Beziehung zur deutschen Minderheit beschreibt Eva von Klebelsberg so: Irgendwann fühle „man sich (...) gezwungen, Hilfe von anderswo zu holen (...). Ich habe mich z.B. bei der deutschen Minderheit in Ungarn angemeldet“. Der weitere Fortgang ihres Berichts läßt einen, dem eigenen Verhältnis zum Adel und dessen Historie entsprechend, vor Ehrfurcht oder auch Erstaunen fast die Luft anhalten: „Unser Geschlecht gehört ja seit 1530, seit Kaiser Karl V., zum deutschen Reichsadel. (...) Wir haben den deutschen Reichsgrafenstand behalten. Das war übrigens kein Hindernis, dem Land, wo wir uns zu Hause fühlten, zu Wohle zu sein“.

Eva von Klebelsbergs Vater, der seiner Tochter seit ihrem achten Lebensjahr heimlich Deutsch beigebracht hatte, mußte seinen Namen 1951 unter dem Rákosi-Regime magyarisieren lassen, als er in die ungarische Volksarmee übernommen wurde. Die Magyarisierung „war damals ein forciertes Standpunkt in Ungarn und (...) unumgänglich“. Immerhin, so die Gräfin, seien dadurch die Umstände eindeutiger geworden, „obwohl das Leben für uns nicht gerade leichter wurde“. Sie selbst bekam ihren Geburtsnamen „nur nach jahrelangem Kampf mit der Bürokratie zurück“.

Einen weiteren Kampf hat sie noch nicht ausgefochten: „Ich habe bis jetzt kein einziges Blatt Papier, keine Spionagemeldung über uns, über meine Vergangenheit oder meinen Vater, über die Tante (Kunos Frau) (...) oder viele Verwandte im Ausland bekommen. Es wurde mir stellenweise ins Gesicht gelächelt und im Historischen Archiv mehrmals gesagt: 'Es ist nichts zu finden.'“ Es gebe in Ungarn leider kein Pendant zur deutschen Gauck-Behörde, bedauert von Klebelsberg. Trotzdem erscheint es unwahrscheinlich, daß sie vorzeitig aufsteckt; dazu hat sie in den Jahren zuvor einfach zuviel Ausdauer bewiesen.

Von ihren Gästen lernte sie deutsch

Im September lernte ich mit Zsuzsanna Pinterics eine Frau kennen, die mit ihren 52 Jahren voll im Leben steht. Seit 25 Jahren betreibt sie in Sóstó, 3 km von Siófok entfernt eine kleine Gaststätte, die mit einer Pension gekoppelt ist. Ein kurzer zweiminütiger Fußweg und der Plattensee ist erreicht. Ihr Vater baute dieses Ferienhaus und so ist sie die ganze Saison (3 bis 4 Monate) in ihrem Domizil, während ihr Mann in Budapest eine gutgehende

Tischlerei betreibt. Aber nebenher vermittelt sie noch Ferienhäuser- und -Wohnungen und organisiert für die Touristen Höhepunkte des Urlaubs. Dies sind die beliebten Bauernhochzeiten, die Ausfahrten mit den Kutschen in die Puszta oder auch die Ritte auf den gutmütigen eigenen nordkaukasischen Pferden. Wie so die meisten Ungarn hat sie so mehrere Standbeine, um dem

(Fortsetzung auf Seite 4)

Karin Bachmann

Zum Tod von Dr. Helmut Rudolf

Am 29. April 2008 würde er 80 Jahre alt sein. Diesen Geburtstag zu erleben wurde Dr. Helmut Rudolf nicht beschieden. Am letzten Tag des Jahres 2007 ist er von uns gegangen.

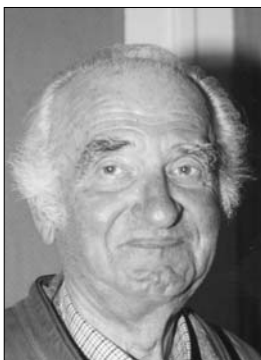
Dr. Rudolf hat eine bedeutende Rolle im geistigen Leben der deutschen Minderheit in Ungarn gespielt. Sensibilisiert durch seine sudetendeutsche Herkunft hat er als DDR-Lektor am Deutschen Lehrstuhl der Pädagogischen Hochschule in Fünfkirchen deutsche Märchen- und Sagensammlungen bearbeitet, Lehrbücher der Hochschule redigiert. Er war zusammen mit Béla Szende Geburtshelfer der ungarndeutschen Literatur, stellte Autoren in der deutschsprachigen Sendung von Radio Fünfkirchen vor. Er war es, der 1979 den ersten Beitrag zur Positionsbestimmung unserer Literatur verfaßte, welcher in den Arbeiten zur deutschen Philologie der Debrecziner Universität erschien. Seitdem schrieb er in ungarndeutschen und deutschen Publikationen unermüdlich über die ungarndeutsche Literatur, einzelne Autoren oder einzelne Werke, verfaßte Vor- und Nachworte zu Publikationen. In den NZ-Beilagen für Literatur und Kunst „Signale“ veröffentlichte Rudolf regelmäßig seine Gedanken zu Fragen der Literatur. Besonders hilfreich war seine Mitwirkung bei den Werkstattgesprächen der ungarndeutschen Schriftsteller und Dichter, die er gern in Fragen der schöpferischen Arbeit beriet.

Er hielt Vorträge an den Universitäten Wesprim und Fünfkirchen, bei Seminaren für Deutschlehrer und tat sehr viel für die Verbreitung der literarischen Werke. Am 14. April 2004 konnte er im Ministerium für das Nationale Kulturerbe in Budapest für seine jahrzehntelange er-

folgreiche Tätigkeit im Interesse der Schaffung und Förderung der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur die Auszeichnung Pro

Cultura Hungarica übernehmen. Vizestaatssekretärin Márta Schneider unterstrich damals in ihrer Laudatio: „Aus zwei heute nicht mehr existierenden Staaten mußten Sie, der Mann der Wissenschaft, flüchten, um jene Freiheit zu finden, die die Philologie bietet. Vielleicht ist es kein Zufall, daß Sie in der inneren Perspektive der belletristischen Texte, in der Anforderung nach Authentizität, nach getreuer Repräsentation der winzigen Wörter, der kleinsten Schriftzeichen und im untätigsten Dienst am wissenschaftlichen Denken den wichtigsten Gehalt Ihres Lebens gefunden haben. Die Kultur sucht Menschen, um sie an sich zu ziehen und sie nach ihrem Angesicht zu formen. Sie erreicht uns langsam, auf der Ebene der Wörter, und was sie uns gibt, darüber können wir uns nur freuen. Wen das Schicksal besonders lieb hat, der kann auch anderen helfen, den Wert zu erkennen, den er entdeckt hat, und der zu seinem Bestandteil geworden ist... Dr. Helmut Rudolf, Sie haben uns gelehrt, daß es sich lohnt, das Tor der Welt der Werte zu durchschreiten.“

Für seine Verdienste um die ungarndeutsche Literatur erhielt Dr. Rudolf 1995 den Lenau-Preis des Fünfkirchner Lenau-Vereins.



*

Der Name auf dem Baum der Seele

So schön ist der Wald im Winter. Manche Menschen sagen, in dieser Zeit wäre er tot. Aber ich weiß, daß es zwischen den kahlen Bäumen Leben gibt. Im Wald spazierend finde ich Spuren vom Wildschwein, vom Fuchs und vom Hirsch. Manchmal sehe ich kleine Vögel. Vor zwei Tagen habe ich einen Baum entdeckt. In seinen Stamm sind zwei Buchstaben und eine Jahreszahl eingeritzt worden. Wenn ich die Macht hätte, würde ich die alten Bäume fragen, was sie gesehen und durchlebt haben. Sie sagen nichts, aber ihre Zweige erzählen über den Lebenszyklus der Natur.

In meinem Herzen ist auch ein Baum, ein Wunderbaum. Seine Blätter sind die schönen Gedanken von mir, seine Äste sind die Menschen, die zu den Gedanken gehören, seine Zweige sind die Verbindungen zu diesen Menschen, und sein Stamm ist meine Seele. Auf diesem Stamm steht ein Name, der Name von einem guten Mann, der meine Texte oft – aber gerecht – kritisierte, gute Laune im Weinkeller hatte und vielen Autoren beim Schreiben geholfen hat. Ich weiß, wir werden wieder im Weinkeller sein und gute Stimmung haben und wir werden viele Verse – gute und nicht so gute – dichten, Texte schreiben, aber das weiß ich auch: Der Wein wird etwas anders schmecken und die Zusammenkünfte werden nie mehr so sein wie früher. Trotzdem ich bin nicht traurig, denn sein Name ist schon längst tief in den Stamm meiner Seele geprägt worden: Helmut Rudolf.

Fünfkirchen-Vasas, 3. Januar 2008

Andrea Czövek

Von ihren Gästen lernte sie deutsch

(Fortsetzung von Seite 3)

ständigen Preisanstieg entgegenzuwirken. Ihrer Meinung nach wird die Spanne von arm zu reich immer größer und viele ihrer Landsleute haben ganz einfach nicht die günstigen Möglichkeiten wie Frau Pinterics. So wird in ihrer Familie die Politik weitest gehend draußen gelassen und auf die Freundschaft gesetzt. Leider ist durch die Einführung des Euros der Touristenstrom etwas zurückgegangen und so stehen am Plattensee einige Ferienhäuser leer. Aber sie schätzt ein, daß die momentane Geldknappheit ein weltweites Problem ist. Die Familie besitzt 5 Hektar Land, auf dem Wein angebaut wird, der dann in der Gaststätte zum Verkauf bereitsteht. Und sie setzt auf ihre Stammgäste, die hauptsächlich aus Deutschland und Österreich kommen, aber auch die Holländer und die Dänen halten ihr die Treue.

Als sie begann, kannte sie nur die deutschen Worte „Guten Tag, auf Wiedersehen und Guten Appetit“. So blieb ihr gar nichts anderes übrig, wenn sie im Geschäft bleiben wollte, die mitunter doch schwierige deutsche Sprache zu erlernen. Dabei



Zsuzsanna Pinterics mit ihrem Sohn und einem Gast, Franz Friedrich aus Deutschland

waren ihre Gäste eine willkommene Hilfe. Ihr kam auch ihre charmante Art und Weise sehr zugute und so kommen die Urlauber gerne wieder. Die Pension hat familiären Charakter und liegt etwas abseits vom für die Jugend wie geschaffenen Siófok, wo es laut und hektisch zugeht. Ihr 22-jähriger Sohn studiert Gastronomie. Er hatte es bei der Geburt besonders eilig und erblickte in der Gaststätte das Licht der Welt. Er wird Garant dafür sein, daß das Familienunternehmen weitergeführt wird. Im Moment zieht er seinen Freundeskreis an. Man trifft sich hier, bevor es auf Tour nach Siófok geht.

Heinz Noack

Landesbibliothek für Fremdsprachige Literatur

In der Nähe der Budapester Elisabethbrücke und der Pester Váci-Straße befindet sich in der Molnár-Straße 11 die Landesbibliothek für Fremdsprachige Literatur, die Schätze in 146 Sprachen birgt. 1957 zog die ein Jahr zuvor gegründete Gorki-Bibliothek für russische Sprache in den Sitz des ehemaligen Katholischen Gesellenvereins ein. Der imposante Bau, der heute unter Denkmalschutz steht, wurde von außen leider vernachlässigt, von innen kann man ihn aber in seiner ursprünglichen Pracht bestaunen. Mit der Entspannung der politischen Verhältnisse wurde die Sammlung erweitert. 1989 erwarb sie den neuen Namen „Landesbibliothek für Fremdsprachige Literatur“. Heute sammelt die Bibliothek das Schrifttum aller 13 nationalen Minderheiten Ungarns. Sie verfügt über mehr als 300.000 Bände in 146 Sprachen und hat darüber hinaus über 30.000 verschiedene Zeitschriften in 30 Sprachen. Das Hauptprofil der Bibliothek ist die zeitgenössische und klassische Belletristik, die um Literaturwissenschaft, Linguistik und Landeskunde ergänzt wird. Im Lesesaal, der früher als Festsaal diente, sind wichtige Lexika, Wörterbücher und Zeitschriften jederzeit verfügbar. Nach dem englisch- ist der deutschsprachige Buchbestand der zweitgrößte. In Zusammenarbeit mit den Minderheitenselbstverwaltungen, Schulen und anderen Institutionen organisiert die Bibliothek regelmäßig Veranstaltungen wie literarische Abende, Buchpräsentationen und Ausstellungen. Die jüngste stand unter dem Motto „Goethe – ein letztes Universalgenie?“ und wurde gemeinsam mit dem Goethe-Institut Budapest und der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften anlässlich des 175. Todestages des großen deutschen Dichters veranstaltet.

W. H.

Tag der Ungarndeutschen in der Landesbibliothek am 26. September 2007

Foto: Michael Frühwirth



Zeitlos und lesenswert

Thomas Manns „Männerchen“

Als Thomas Mann mit der Arbeit von „Tristan“ begann, stand er vor seinem ersten großen Erfolg, den ihm die „Buddenbrooks“ brachten. Zu der Zeit schwankte er zwischen bürgerlichem und künstlerischem Beruf; er hatte dieses Thema schon in seinem großen Familienroman und wenig später in beiden Künstlernovellen, in „Tristan“ und „Tonio Kröger“, bearbeitet, aber auf ganz andere Weise. Die „Burleske“ – wie Mann die Novelle „Tristan“ bezeichnete – erschien erst 1903, als Titelgeschichte einer Novellensammlung mit „Tonio Kröger“ zusammen. Die Widmung richtete Mann an seinen Freund, den Musiker Carl Ehrenberg.

Mann wurde schon nach der Erscheinung der „Buddenbrooks“ verklagt, daß er lebendige Personen in seinem Werk schildert, also seine Figuren mehr oder weniger Charakterzüge zeitgenössischer Personen tragen. Thomas Manns Meinung erfahren wir aus einem Sendschreiben von 1906, das er unter dem Titel „Bilse und ich“ anlässlich eines Presseprozesses schrieb: „Noch immer male ich Männerchen, bestehend aus Umrissen und gar niemanden stellen sie vor, wenn nicht mich selber [...] Es sind nur Äußerungen des Künstlers [...]“.

*

Thomas Mann, als realistischer Schriftsteller, braucht das Wirklichkeitserlebnis, er muß wirkliche Situationen und lebendige Menschen beobachten, aber seine Gestalten kann man nicht nur auf je eine bestimmte Person zurückführen, sie sind zusammengesetzte und ausgearbeitete Figuren; Typen im guten Sinn, nicht schematische, sondern lebendig scheinende Gestalten.

Nach den „Buddenbrooks“ beschäftigt Mann sich direkt mit dem Verhältnis zwischen dem Künstler

und Bürger und mit der Künstlerexistenz. Er erwähnt in seinen Briefen den „Tristan“ immer als Novelle, aber nach Thema und Umfang steht er der Erzählung nahe. Der Titel weist auf die Oper von Wagner „Tristan und Isolde“ hin, die zugleich der dramatische Höhepunkt der Geschichte ist. Die Oper hat hier eine tiefere symbolische Bedeutung; die tödende Wirkung des reinen Ästhetizismus. Mann stellt die Welt und die verschiedensten Figuren eines vornehmen Sanatoriums durch kleine Episoden dar. Ein Sanatorium ist eine geschlossene Welt, die viel später im „Zauberberg“ zurückkehrt. Sein Stil ist ironisch, manchmal satirisch und die Distanz haltende Erzählweise betont den Unterschied zwischen ihm und seinem Helden, der eben ein Schriftsteller ist. Er macht den reinen Ästheten am Ende komisch.

Mann charakterisiert mit wenigen, aber sehr passenden Bemerkungen. Er schildert seine Hauptfiguren äußerlich und läßt sie sprechen. Innerlich kennen wir sie durch ihre Redeweise und durch ihr Benehmen sowie ihre Beziehung zueinander. Ein interessantes Charakterisierungsmittel ist bei Mann die Namenssymbolik, mit deren Hilfe er je einen wichtigen Charakterzug der Figuren hervorhebt. Verweilen wir ein bißchen bei den redenden Namen! „Hier ist Einfried, das Sanatorium!“ – schon am Anfang zeigt er, daß dieser Schauplatz eine besondere Bedeutung hat, wo sich eine merkwürdige Handlung abspielen wird. Einfried/Einfriedung betont die weltferne Isoliertheit des Ortes, obwohl sich in diesem berühmten Lungen-sanatorium nicht nur kranke Menschen aufhalten. Der Leiter Dr. Leander soll ein bedeutender Wissenschaftler sein. Sein Name bedeutet Lorbeer, welcher das Symbol des Ruhmes ist.



Nach dem Ort und Personal lernen wir einige Gäste dieser Sanatoriumswelt kennen. Zum Beispiel hat die Magistratsrätin Spatz den Namen des einfachsten Vogels der Welt, und sie ist wirklich eine unauffällige Figur. „Sogar ein Schriftsteller ist da, ein exzentrischer Mensch, der den Namen irgendeines Minerals oder Edelsteines führt und hier dem Herrgott die Tage stiehlt.“ Erst viel später erfahren wir seinen Namen; Spinell heißt er, so wird auch ein rot leuchtendes, schönes Mineral bezeichnet. Diese vielsagende Benennung ist mehrdeutig, sie weist auf seine innere Härte, Gefühllosigkeit und auch seine Untauglichkeit hin. Herr Klötterjahn, der Großhändler, und seine junge, zarte Frau sind ein merkwürdiges Paar: der vitale Kaufmann, ein biederer Bürger, der fest im Dasein steht; ganz im Gegenteil zu seiner Frau, die kränklich, zart, eine ganz vornehme Erscheinung ist. Klötterjahn hat auch einen vielsagenden Namen, er stammt vom Ostseestrande und könnte vielleicht Holzschuh bedeuten, der im Norden volkstümliche Mode war. Das Wort Klotz weist auf

seine physikalische Stärke und zugleich auf seine einfache Denkweise hin. Er ist Spinells Gegner, der eine ist Vertreter des Geistes und der andere ist Vertreter der Materie. Hier erscheint Manns Zentralproblem; der Künstler-Bürger-Gegensatz, der sich in diesen zwei Gestalten verkörpert. Die Frau hat eine Mittelstellung, die für Spinell nur ein Gegenstand seines Spiels ist, sonst eine Bürgerfrau, „Herrn Klötterjahns Gattin“ – wie Mann sie immer bezeichnet. Sie steht zwischen dem Künstler und Bürger; eine musikalisch begabte Bürgerfrau, die Klavier spielt, aber in erster Linie Frau und Mutter ist. Die Musik ist für sie nur eine Unterhaltung, die jetzt wegen ihrer Krankheit verboten ist. Ihr Mädchenname lautet Gabriele Eckhof. Dieser Name kann eine Art Zurückgezogenheit bedeuten. Frau Klötterjahns Mädchenname führt uns eigentlich zum Grundgedanken der Erzählung: zum Künstler-Bürger-Gegensatz.

Das wahre Bürgertum bedeutet für Mann „ein geordnetes System der Werte, Leistung, positive Arbeit, Tradition, Gesittung, Halt und Haltung [...]“. Auf der anderen Seite findet man das Ästhetische, die absolute Schönheit, die Genußseligkeit, aber auch den Nihilismus und das Gezeichnetsein vom Tode“, meint H. Glaser in seinem Buch Wege der deutschen Literatur, 1985. S. 412. Das Gesundheitsmotiv kommt in der Gestalt des Kaufmanns und des kleinen Kindes vor, als Symbol des (laut Spinell) lächerlichen Lebens. Nach der Nachricht vom Tode Gabrielles begegnet Spinell dem kleinen Kind im Garten, und es scheint ihm, als ob Gabrielles „dicker Sohn“ ihn ausgelacht hätte. Die Frau starb, aber im Lachen des Kindes siegte doch das Leben über die Illusionswelt.

Agata Gisela Muth

Pannonisches Panoptikum

Posthalter

Mit einem morgendlichen Gang zur Post verschafft man sich garantiert die Sicherheit, daß der Rest des Tages kein größeres Ungemach mehr bieten kann. Posthalter wurden von Anbeginn der Zeiten schweren Eignungsprüfungen unterzogen. Gewisse Charakteranlagen galten als Voraussetzung für den schweren Dienst. Die charakterfeste Posthalterin von G. mußte kürzlich an einer der unseligen amerikanischen Anbieterlehrgänge teilgenommen haben, der in ihrem Fall zu schwerer Persönlichkeitszerrüttung geführt hat. Wie Jugendfreund Winnetou gesagt hätte: „Bleiche Schwester spricht jetzt mit gespaltener Zunge.“ Ihre natürliche Ruppigkeit wurde mit einem widerwärtigen Zuckerguß zugekleistert. Der Mangel an Restcharme mit Silikonimplantaten verschleierte. Nur in ihren Augen leuchtet der alte Widerstandsgeist und ihr Körper spricht unverändert Bände. Früher war sie unumschränkt, wies mich zurecht, machte mich zur Schnecke, wenn ich unmögliches verlangte. Beispielsweise nach zwölf Uhr mittags noch mit einer Zahlkarte kam oder mit meinem Plastikkärtchen Bargeld zu bekommen hoffte. Heutzutage muß sie mir dienen, denn ich als Kunde trage jetzt eine Krone aus reinstem Narrengold. Seufzend nimmt sie von mir zur Unzeit Einzahlungen entgegen. Reinstes Amerika. Aber mit Blicken versucht sie mich zu töten. Ich glaube, es ist besser, wenn ich mich schleunigst hinter dem Ural in Sicherheit bringe.

Karlheinz Schweitzer

Drillingsgeschichten:

Grenzen



Etwa seit dem ersten Lebensjahr versuche ich, den Kindern gewisse Grenzen zu setzen, um ihnen zu zeigen, was recht und was unrecht ist, was richtig oder was falsch ist. Seit einigen Monaten ist für sie die Zeit der Versuche gekommen, die Grenzen zu brechen oder zumindest auszuweiten. Konsequenz ist das Stichwort. Man muß durchhalten und hart bleiben, auch wenn manchmal sechs weinende Augenpaare um Schokolade betteln kurz vor dem Mittagessen, oder wenn sie ohne Hausschuhe tobend herumlaufen und sich weigern, sie wieder anzuziehen. Die harte Grenze heißt bei uns Strafecke als letzte Instanz.

Manchmal bräuchten auch die Erwachsenen eine harte, durchgreifende Hand, die sie in die Ecke weist, wenn sie etwas Böses tun oder etwas Dummes anrichten. Manche halten nichts von Grenzen und tun alles, was ihnen gerade einfällt, und denken keine Sekunde über die Konsequenzen nach. Manche klettern ohne Bergsteigererfahrung, manche hüpfen ohne Schwimmen zu können ins Wasser, manche fressen sich 300 kg an, und manche hungern sich fast in Minusbereiche. Da haben die Schutzengel bei einigen ordentlich was zu tun!

Christina Arnold

Umfassendes Ortsippenbuch wurde fertig

Auf den ersten Blick sind die zwei dicken Bände dieses Buches voller verwirrender Zahlen und Abkürzungen, aber wer sich nur ein paar Minuten lang in das Werk vertieft, kann die Seiten und die Daten schnell benutzen – und das Suchen und Finden der Ahnen wird zu einer geheimnisvollen und sehr interessanten Lektüre.

Fast 1000 Seiten umfaßt das Ortsippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch/Mecseknádasd und Altglashütten/Óbánya im Komitat Branau. Vom Jahre 1721 bis 2007 wurden alle kirchlich festgehaltenen Daten der beiden Nachbargemeinden in Stammbäume umgestaltet. Ein Buch für die Ewigkeit, um die Generationen, die vor uns da waren, nicht zu vergessen! Egal, wo man das Buch aufschlägt, man findet immer interessante Namen, Berufe und viele bisher unentdeckte oder vergessene Verwandtschaften.

Eine unvorstellbar große Arbeit, die von drei Nadaschern Franz Amrein, Ilona Amrein und Silvia Kraß-Auth insgesamt fünf Jahre lang gemacht wurde. Die drei Hobby-ahnenforscher erfüllten damit unter anderem einen langgehegten Wunsch des schon verstorbenen Franz Amrein, der diese Arbeit begann. Herausgeber des Buches ist der in Baje eingetragene Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher, welcher im ganzen Land, auch in Nadasch, viele aktive Mitglieder hat. Der Vorsitzende Kornél



Kornél Pencz präsentiert die Bücher, Ilona Amrein (in der Mitte) und Silvia Kraß-Auth (rechts im Bild) sind die beiden Verfasserinnen.

Pencz stellte den Band zwei Tage vor Weihnachten in Nadasch vor, so bekam dieses außergewöhnliche Buch am Heiligen Abend einen Ehrenplatz unter vielen Christbäu-

men. Vor allem die ältere Generation zeigte bei der Buchpräsentation reges Interesse für das Werk und kaufte mehrere Exemplare für die Kinder.



Der Andrang war groß, vor allem die ältere Generation war neugierig auf das Buch.



Die Witwe von Franz Amrein (links im Bild) übergibt eins der ersten Bücher an eine Interessentin

Neben den Daten der einzelnen Personen sind im Ortsippenbuch auch Statistiken über Taufen, Eheschließungen und Todesfälle aufgearbeitet worden und auch die Bedeutung der Familiennamen ist festgehalten. 7000 Familien sind in diesem Buch bei Einhaltung der geltenden Datenschutzgesetze aufgelistet, dementsprechend wurden die Nadascher und Altglashüttener schriftlich um Erlaubnis gebeten. Den drei Datensammlern halfen viele Einzelpersonen im Ort und auch im Ausland, mit finanzieller Unterstützung und mit einem Sippenbuchprogramm für den Computer wurde ihre Arbeit ebenfalls erleichtert. 400 Exemplare des Ortsippenbuches wurden gedruckt. Das war der dritte Band dieser Art aus der Schriftenreihe des Arbeitskreises ungarndeutscher Familienforscher.

Christina Arnold

Deutscher Kalender 2008

Das neue Jahrbuch der Ungarndeutschen erschienen

Die immer kürzeren Tage, die dunklen Nachmittage bergen wohl den Vorteil in sich, daß man, um die trüben Gedanken und die Zeit zu vertreiben, mehr Möglichkeit zum Nachdenken und zum Lesen hat. Eine Eigenartigkeit von Kalendern ist, daß sie Vergangenheit und Zukunft vereinen, zumal auf den Kalenderseiten die Ereignisse des vergangenen Jahres heraufbeschworen und zugleich die Erwartungen und Hoffnungen, die man ins kommende Jahr setzt, formuliert werden.

Auch im Deutschen Kalender 2008 wird in chronologischer Reihen-

folge an die relevanten Ereignisse des vergangenen Jahres erinnert. Auf den ersten Seiten ist die Festrede von Botschafter Hans-Peter Schiff auf der im Januar veranstalteten Landesgala der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen zu lesen. Im April erfolgte dann beim 52. Bundesschwabenball der LDU in Gerlingen die Verleihung der Jakob-Bleyer-Medaille an Professor Dr. Jenő Kaltenbach, dessen Tätigkeit als Ombudsmann mit dem Preis gewürdigt wurde, worüber der Kalender auch berichtet. Es folgen regionale Beiträge aus Boschok, Daurog, Jula, Lantschuk, Nadwar u. a., die thematisch im Zeichen der Erinnerung an die Vertreibung, bzw. an Traditionen der ungarndeutschen Gemeinden stehen.

Deutscher Kalender junior bringt Erläuterungen, Geschichten, Gedichte und Bastelideen zu Festen des Jahreskreises. Einen beträchtlichen Teil machen Einsendungen über Ereignisse im Leben der Schüler aus, wie z. B. die Theatertage für Kinder in Schomberg, Werischwar und Tarian.

In dem der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher vorbehaltenen Kalenderteil liest man ausführliche Beiträge über die Tätigkeit der GJU, über das neugewählte Präsidium, über die Jahresprogramme, über die Forschungstätigkeit junger Ungarndeutscher. Auch Volkskunde wird im Jahrbuch der Ungarndeutschen durch die Vorstellung der sakralen Denkmäler in Wudigeß, bzw. des mundartlichen Fachwortschatzes des Maurerhand-

werks in Werischwar vertreten. Historische Ereignisse werden durch Erinnerungen an den Krieg, bzw. an das Arbeitslager in Tiszalök heraufbeschworen.

Den Kalender durchblättern hat man angesichts der Fülle an kulturellen, sozialen und sprachlichen Leistungen das Gefühl, daß es wohl keinen Grund gibt, besorgt zu sein. Besonders erfreulich sind die Signale, die auf die Aktivität der Jugend im Bereich Sprach- und Traditionspflege hinweisen.

Karl B. Szabó

***Deutscher Kalender 2008. Jahrbuch der Ungarndeutschen. Hrsg. von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Budapest, 2007, S. 288**

Zum Tod von Anton Tafferner

Am 29. November 2007 ist Anton Tafferner im Alter von 97 Jahren gestorben. Wenn man dieses biblische Alter erreicht und noch dazu ein produktives und erfülltes Leben hinter sich hat, dann könnte man leicht auf den Gedanken kommen, der Verfasser eines Gedenkartikels – einen Nekrolog kann nur einer schreiben, der ein guter Kenner des Lebenswerkes des Verstorbenen ist, und das ist der Verfasser dieser Zeilen sicher nicht – hätte eigentlich nur die Qual der Wahl, was er nämlich aus der Fülle der Ereignisse und Werke herausgreifen soll.



Anton Tafferner bei der zweiten ungarndeutschen Historikerkonferenz in Budapest Foto: NZ-Archiv

Ein schneller Blick ins Internet würde da schon aushelfen, denkt man. Wenn Google über jemanden in einer Sekunde 880 Eintragungen findet, so heißt das mit hoher Wahrscheinlichkeit für den Leser, er hat es entweder mit einer VIP oder zumindest mit einer äußerst produktiven Person zu tun. Dementsprechend bauen sich vor einem Erwartungen auf, denen man nun gerecht werden sollte. „Ein großer Donauschwabe ist von uns gegangen“ – so in etwa könnte man beginnen. Oder auch: „Der Nestor der donauschwäbischen Geschichtswissenschaft ist vor wenigen Wochen gestorben.“ Wäre man nur in Deutschland aufgewachsen und hätte man den Lebensweg unserer vertriebenen Landsleute dort hautnah miterlebt, würde man nur ungefähr die Schwierigkeiten kennen, mit denen sie konfrontiert waren. Ob es das Finden einer zweiten Heimat und die Identifikation mit dieser war, ob es um die ständigen Kämpfe um die Anerkennung der historischen Wahrheit geht, oder darum, die vertriebenen Landsleute aufzurütteln, ihnen durch einen unermüdlichen persönlichen Einsatz Hoffnung zu geben – wir, die jüngste Generation der Deutschen in Ungarn, können uns so einen Lebensweg nur ungefähr vorstellen.

Ich quälte mich eine Zeitlang mit dem Gedanken, ob mir die Aufgabe überhaupt zusteht, über den Verstorbenen, den ich nur einmal im Leben bei einer Konferenz in Tübingen getroffen habe, zu schreiben. Mir kam das Lebenswerk von Anton Tafferner zu Hilfe. Ich unterrichte die Geschichte der Ungarndeutschen seit über zehn Jahren und könnte mir diesen Unterricht ohne Tafferners „Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte“ überhaupt nicht vorstellen. Hätte er nichts anderes zustandegebracht, auch dann würde allein diese Leistung höchste Anerkennung verdienen. Welche Arbeiten von Anton Tafferner kennen wir

aber noch? Welche von Weidlein? Von Scherer? Von Senz? Ich könnte an dieser Stelle noch zahlreiche Beispiele aufführen, die aber alle nur in dieselbe Richtung weisen: Wir haben die Leistungen „von dort drüben“ kaum wahrgenommen! Dabei sind es gerade jene Personen, die Grundlagenforschung betreiben, ohne deren Ergebnisse heute kein ungarndeutscher Unterricht stattfinden könnte. Schlimmer noch: Wir kennen diese Menschen kaum. Mir und meinem Bekanntenkreis ist zum Beispiel keine offizielle Biographie, und was noch auffällender ist, keine Bibliographie der Werke von Anton Tafferner bekannt. Ich rufe daher an dieser Stelle einen guten Kenner Tafferners, Dr. Anton Scherer, zu Hilfe.

„Anton Tafferner wurde am 22. Oktober 1910 in Boglar/Vértesboglar im Schildgebirge als fünftes Kind von sieben geboren. Sein Vater war Schmied. Er fiel im I. Welt-

krieg 1915 in den Waldkarpathen. Anton Tafferner besuchte von 1917 bis 1923 in Boglar und Promontor die Volksschule, dann wechselte er ins Gymnasium, das er 1924 bis 1932 in Totis/Tata und Kecskemét bei den Piaristen absolvierte. Nach dem Abitur studierte er 1932/33 in Budapest, 1933/34 in Freiburg im Breisgau Theologie und Philosophie, 1934 bis 1939 an der Peter-Pázmány-Universität in Budapest Deutsch und Latein und bis 1944 Geschichte. Er schloß das Studium mit dem Diplom als Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte ab. 1940 promovierte er an der Alma-Mater-Pazmanea mit einer Arbeit über Siedlungsgeschichte, Mundart und Brauchtum seiner Heimatgemeinde Boglar. Ab 1933 gehörte Anton Tafferner der Suevia Budapestiana an, der Vereinigung ungarndeutscher Studenten. Bereits als Gymnasiast hatte er zu den ersten Beziehern der von Bleyer zur Erforschung des Deutschtums in Ungarn 1929 gegründeten „Deutsch-ungarischen Heimatblätter“ gehört. Dadurch war Tafferners Einstieg in die ungarische Deutschtumsforschung schon vorprogrammiert. 1934 lernte er Dr. Franz Anton Basch kennen, der ihn 1935 (zunächst anonym) mit der Redaktion der ‚Neuen Heimatblätter‘ und ab 1939 mit deren Nachfolgereihe, den ‚Deutschen Forschungen in Ungarn‘, betraute. Tafferner war ab 1941 Lehrer am Jakob-Bleyer-Gymnasium in Budapest. Im November 1944 wurde er zum ungarischen Militär eingezogen und im Februar 1945 zu einer deutschen Einheit überstellt. 1945/46 war er 14 Monate in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. 1940 heiratete er Anna Schmidt aus Dorog. Das Ehepaar bekam sechs Kinder. Er arbeitete im von Pater Martin A. Jelli geleiteten Schambeker Hei-

matverein aktiv mit und schrieb Beiträge für das dreibändige Heimatbuch. Die publizistischen Werke Anton Tafferners sind zahllos. Zu seinen wichtigsten Werken zählen zweifellos die bereits erwähnten fünf Bände Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte. Die Zahl seiner Veröffentlichungen beträgt insgesamt 1200! Auch in der Heimatzeitung ‚Unsere Post‘ erschienen zahlreiche Beiträge von ihm.“

So weit also Anton Scherers Tafferner-Biographie. In dem 1997 beim renommierten Münchner Oldenbourg Verlag erschienenen „Bibliographisches Handbuch der ethnischen Gruppen Südosteuropas“ ist Anton Tafferner einzig mit seiner Studie „Zur diplomatischen Vorgeschichte der Aufteilung des Banats nach dem I. Weltkrieg und die Politik des Schwabentums“ vertreten. Anton Scherer zählt in seiner „Donauschwäbischen Bibliographie“ immerhin 137 Werke von ihm auf. Irgendwie merkwürdig. Im vollen Bewußtsein dessen, daß Anton Tafferners Ansichten mitunter auch scharfe Kritik hervorgerufen haben, nehme ich seinen Abschied von uns zum Anlaß dafür zu plädieren, daß wir seine Arbeiten und die Arbeiten zahlreicher anderer Forscher, die in der Nachkriegszeit im freien Teil Deutschlands – allerdings von den ungarischen Archiven, Bibliotheken hermetisch abgeschlossen – gewirkt haben, endlich lesen, kennenlernen, sich mit diesen auseinandersetzen und dann erst gegebenenfalls Kritik üben. Es ist höchste Zeit. Und nicht nur, weil die biologische Uhr erbarmungslos tickt, sondern weil dies das Mindeste ist, was diese Menschen verdienen. Ich möchte mit einem Zitat schließen, in dem sich der Kollege und Freund Anton Tafferners, Johann Weidlein, an die Zeit der Evakuierung erinnert: „Am 12. November fuhr ich dann mit einem Wagen voller Habseligkeiten nach Dorog, wo ich in der Wachstube der deutschen Feldgendarmarie mein Gepäck abladen konnte und warten sollte, bis ein nach Wien fahrender Lastkraftwagen meine Familie und mich mitzunehmen bereit war. Zum Glück konnte ich bis dahin Unterschulpf bei meinem Freund und Kollegen Dr. Anton Tafferner, bzw. bei seinen Schwiegereltern finden. Dr. Tafferner selbst führte noch ein geruhsames friedliches Leben; seine wichtigste Aufgabe war die Fertigstellung der nächsten Nummer der Deutschen Forschungen in Ungarn, die wir Jakob Bleyer widmen wollten.“

Ich denke, diesen Charakterzug Anton Tafferners sollten wir in Erinnerung behalten und als Wegweiser in schwierigen Zeiten verwenden.

Nationalitäten-Ausbildungen in Szegedin

Am Deutschen Nationalitäten-Lehrstuhl der Universität Szegedin gibt es Ausbildung im Fach Deutsch als Minderheitenkultur. Die Fachrichtung bietet eine Grundausbildung (BA-Stufe) mit 180 Kreditpunkten, bei deren erfolgreichem Abschluß ein Philologendiplom erworben werden kann bzw. die Studien auf Masterstudiengang (MA-Stufe) weitergeführt werden können. Die Studenten besuchen im Modul Nationalitätenkunde spezielle Kurse und lernen in diesem Rahmen z. B. die Geschichte, die Literatur, die Sitten und Bräuche der Ungarndeutschen, die Nationalitäten- und Minderheitenpolitik des 20. Jahrhunderts sowie der Gegenwart kennen. Des weiteren lernen sie die Struktur des Minderheitenselbstverwaltungssystems kennen. Der Master-Studiengang wird die Studierenden zum wissenschaftlich fundierten, modernen, zeitgemäßen Unterricht der Geschichte, Literatur, Sprache, Sprachverwendung sowie Kulturkunde der ungarndeutschen Volksgruppe in den Schulstufen 7 – 12 befähigen. Die Studierenden sollen auch imstande sein, mit Hilfe der erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen ihr Wissen autonom weiter zu entwickeln bzw. zur PhD-Ausbildung zugelassen zu werden.

W. H.

Dezső Szabó

Was es mir bedeutet, Ungarndeutsche zu sein?

Meine deutsche Herkunft, meine Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit in Ungarn, bedeutet mir eine starke emotionale Bindung, die auch in meinem Kindesalter – damals noch unbekannt und trotzdem als eine Art Selbstverständlichkeit – durchaus vorhanden war. Aber auch die rationalen Gründe für meine bewußte Identifizierung mit dieser Volksgruppe sind nicht geringer.

Ich habe das Sprechen nach dem Leitspruch „Eine Deutsche spricht deutsch – eine Ungarndeutsche spricht ungarisch und deutsch“ gelernt. Die Kenntnis und das Benutzen beider Sprachen ist für mich, seit ich zu sprechen anfang, eine Selbstverständlichkeit.

Ich bin ein Kind des Jahres der Wende in Ungarn. Ich hatte und habe als Kind und als Jugendliche bis jetzt auch schon weit mehr Freiheit und Möglichkeiten, als meine Eltern oder Großeltern zu ihrer Jugendzeit, so konnte ich gewisse Vorteile des Aufwachsens in mehreren Sprachen und Kulturen bereits in meinem bisherigen Leben erfahren und genießen.

Ich lebe aber auch in der Zeit des europäischen Einigungsprozesses und höre, sehe und lese auch in diesem Kontext immer wieder über die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und interkultureller Kompetenz. Auf einem kopierten Blatt aus einer österreichischen Zeitschrift (ich kann dazu leider keine genaue Literaturangabe machen) schreibt z. B. ein österreichischer Politikwissenschaftler namens Bernhard Perching: „In diesem Prozeß geht es nicht um kulturelle Homogenisierung, sondern um Integration auf der Basis kultureller Vielfalt. Interkulturelle Sensibilität und Mehrsprachigkeit sind Kernkompetenzen für die zukünftige europäische Entwicklung.“

Nur wenige Menschen sind in der glücklichen Lage, diese Kompetenzen wie selbstverständlich mitzubekommen – diese Chance haben aber gerade die sogenannten nationalen und ethnischen Minderheiten. Bilingual und bikulturell bin ich aufgewachsen (diese wissenschaftlichen Ausdrücke und Fachwörter habe ich von meiner Tante, die Sprachwissenschaft betreibt) und dies halte ich für ein großes Plus für mich persönlich. Zwei (oder mehr) Kulturen und Sprachen erwerben Kinder nirgends besser als in einer zweisprachigen Familie, einem guten zweisprachigen Kindergarten und einem zweisprachigen Schulsystem. Ich hatte und habe das Glück, daß ich in einer zweisprachigen Familie bewußt in

diesem Sinne erzogen wurde und werde. Der Wert der Minderheitensprache, der Wert der Sprache unserer Nationalität – die zu unserem großen Glück die Muttersprache von Einhundertmillionen Menschen auf der Erde ist – wird bei uns, seit ich mich erinnern kann, hochgehalten und emotional sehr positiv besetzt. Meine Mutter pflegt mir zu sagen: „Brauchst darauf nicht stolz sein, daß du deutscher Herkunft bist. Man kann schließlich nichts dafür, wohin man geboren wird. Stolz ist also nicht unbedingt das richtige, das passende Wort. Sei dir dessen bewußt, daß du hierher gehörst und lebe in diesem Sinne!“ Meine Familie und meine Schulen haben mich in dieser Beziehung in den vergangenen 18 Jahren meines Lebens sehr stark beeinflusst, geformt und angesprochen. Ich bin mir sicher, daß das eine Mitgift fürs Leben ist. Wenn ich meinem Berufswunsch nachkommen kann und Tiermedizin studieren und einmal praktizierende Tierärztin werde, wird das gewiß nicht bedeuten, daß ich dann aufhöre, eine Ungarndeutsche zu sein. In meiner Studienzeit möchte ich z. B. auch weiterhin an Programmen der GJU teilnehmen, vielleicht kann ich sogar intensiver mitarbeiten, wenn ich in Budapest bin.

Der Name des Preises für ausgezeichnete schulische Leistungen und minderheitenspezifische Aktivitäten spricht mich auch besonders an. Valeria Koch, die vor 10 Jahren verstorbene Dichterin, habe ich zwar persönlich nicht gekannt, aber ihre Dichtung kenne ich sehr gut und mag sie auch sehr. Gedichte wie „Der Mann im Mond“, „Das Land Nirgendwo“, „Ein Kind erzählt“ hat mir meine Mutter, die Valeria Koch sehr gut gekannt hat, noch in meinem Kindergartenalter aufgesagt. Sie konnte sie ohne Buch rezitieren, weil sie sie auch sehr mochte und mag. Ich hab sie zum Teil auch ge-



lernt. Als Gymnasiastin habe ich mich des öfteren an Rezitationswettbewerben beteiligt, und wenn es dann hieß, man soll einen ungarndeutschen Text haben, entschied ich mich immer für Valeria Koch. Jetzt sehe ich auch bei der Auseinandersetzung mit Kochs Gedichten, wie bewußt sich die Dichterin zu einer ungarndeutschen Bindung und Identität verpflichtet. In ihrer Dichtung sind beide Sprachen und auch beide Spezifiken eindeutig nachzuweisen. Ausgehend von der ungarndeutschen Kindheit (Perlen, Meiner Mutter Lobgesang, Nagyanyám) findet die studierte Germanistin und Philosophin den Weg zur deutschen, zur ungarischen und zur europäischen Kultur, z. B. in Gedichten über Hölderlin, Rilke oder Heidegger oder über den Schutzengel „Angelo mio“ usw.

Besonders gerne rezitierte ich zwei Koch-Gedichte, in denen die Dichterin ihre ungarndeutsche Existenz und Identität bewußt und gewollt in die deutsche Identität einbindet. Das erste Gedicht besteht eigentlich aus zwei Dreizeilern, in denen ihr Geburtsdatum eine Parallele

zum Dichterstürzen J. W. Goethe erfährt. Ein Zufall – eine exzellente Idee – in der Gestaltung, in Kochs Originalität! Es ist kurz:

*„Goethe war Franke
geboren 1749
schrieb unter anderen den Faust
die Koch ist Fränkin in Ungarn
geboren 1949
macht Schreibung und ballt zeitweise die Faust“*

Das zweite Gedicht, das ich dazu genommen habe, ist das bekannte Koch-Gedicht „Lieber Onkel Goethe“. Die thematische Verbindung bietet sich an. Goethe wird bereits im Titel als Familienangehöriger angesprochen. Für mich ist dieses Gedicht ein hervorragendes Beispiel für den Zusammenhang zwischen Identitätsbewußtsein, Sprache und Literatur. Die Dichterin thematisiert die wichtigsten Schicksalsprobleme der eigenen Gemeinschaft, durch das ganze Gedicht zieht sich aber ihre Überzeugung, daß das Volk von Goethe und Valeria Koch nach zweieinhalb Jahrhunderten immer noch das gemeinsame Wort, die gemeinsame Sprache zusammenhält. Nur sie kann sie in einer Entfernung von 250 Jahren zusammenhalten, da das inzwischen Erlebte doch große Unterschiede aufzeigt. Ich will mich nicht in langen literarischen Rezensionen und Analysen verlieren, sondern möchte damit nur konkret ein Beispiel dafür geben, daß die Auseinandersetzung mit Kochs Gedichten mich auch in meiner ungarndeutschen Identität stärkt, und daß Valeria Koch auch zu meinem Ungarndeutschtum (diese Formulierung habe ich von Claus Klotz) gehört. Dazu gehört aber auch meine Badesecker Urgroßmutter, die ich noch persönlich erleben kann, und wenn ich richtig zuhöre, dann verstehe ich auch ihr Deutsch, obwohl das leider nicht mit dem von mir gesprochenen Deutsch identisch ist. Dazu gehören die Erzählungen über alle anderen Vorfahren mütterlicher- und väterlicherseits, die auch schwäbisch sprachen und lebten und glaubten und wirtschafteten, dazu gehören meine Familienangehörigen, meine Kenntnisse über die Ungarndeutschen und auch meine besten Freunde. Und ich bin eigentlich ganz glücklich darüber. Ich lebe wie ein Teenager unserer Zeit, unterscheide mich nicht von allen anderen normalen Angehörigen meiner Generation, ich bin kein Wunder und kein Wunderkind und vielleicht doch ein bißchen anders als die meisten: Ich bin eine 18jährige Ungarndeutsche, das ist für mich selbstverständlich und so fühle ich mich wohl auf dieser Welt.

Veronika Móricz
Leőwey-Gymnasium,
Fünfkirchen

Medizin an virtuellen Patienten geübt

Medizinstudenten des Heidelberger Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin werden an virtuellen Patienten auf die Praxis vorbereitet. Am Computer wird den angehenden Ärzten ähnlich wie bei der Ärzte-Serie „Dr. House“ ein Krankheitsfall zugewiesen. Sie müssen schwierige Gesundheitsprobleme anhand der Symptome erkennen und diese lösen, damit sie mehr Sicherheit bekommen und in der Realität später schneller reagieren können. So wird ihnen am PC beispielsweise ein imaginäres Baby mit Atemnot oder ein Jugendlicher mit Bluthochdruck vorgestellt. Sie geben die Krankengeschichte an, ordnen Untersuchungen an, führen Labortests durch und entscheiden letztendlich über Diagnostik und Therapie. Ob sie dann richtig diagnostiziert haben, erfahren die Studenten durch den Vergleich mit einem realen Fall, und durch einen Computer-Dozenten. Die Arbeit mit virtuellen Patienten ist bereits fester Bestandteil des studentischen Unterrichts und wird auch zu Prüfungszwecken eingesetzt. Das Projekt ist so erfolgreich, daß es demnächst in allen medizinischen Fachbereichen eingesetzt werden soll.

M. H.

GJU wurde erwachsen Tolle Geburtstagsparty in Boschok

Am 29. Dezember 2007 feierte die GJU ihren 18. Geburtstag. Die Veranstaltung fand in der kleinen südungarischen Gemeinde Boschok/Palotabozsok, eingebettet in einen Schwabenball, statt. Der Boschoker GJU-Freundeskreis hat damit zum ersten Mal eine umfassende Veranstaltung der Gemeinschaft ausgerichtet und für eine tolle Party gesorgt. Die Vorbereitungen zur 18. Jubiläumsfeier der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher begannen gleich nach der Weihnachtsfeier. 15 Jugendliche aus Boschok arbeiteten fleißig, um den Saal des Dorfhauses für die Geburtstagsfeier herzurichten. Aber die Mühe war nicht umsonst, der Saal funkelte in GJU-Farben und auf der Bühne prangte das von einem Mitglied gemachte GJU-Design.



Der Edelweiß-Chor aus Boschok gefiel gut

derung eines aktiven Freundeskreises in Boschok bewirken, die im Sommer ihre Motivation im Rahmen des Bowliebers zeigten. Auch für die Hilfeleistung bei den meisten GJU-Programmen, ihre Mitwirkung als GJU-Multiplikatorin und natürlich bei der Organisation der Vorsilvesterfeier wurde Veronika mit einem großen Applaus bedacht. Im weiteren wurde der Preis für das treueste GJU-Mitglied vergeben. Diesen Preis bekam Helmut Heil für seine jahrelange Mitgliedschaft, denn seit 1989, der Gründung der GJU, ist er mit seiner Tanzgruppe bei jeder Delegiertenversammlung und auch bei zahlreichen Veranstaltungen dabeigewesen. Natürlich wurden die beiden Kleinbusbetreuer Zsolt Jordán aus Schomberg und Zoltán Denich aus Ketsching (Mitglieder des Schomberger FK) für ihre Arbeit belohnt.

Nach der Preisübergabe begann das Kulturprogramm. In diesem Jahr zeigten die Wemender Blasmusikkapelle, die Nadascher Tanzgruppe, der Edelweiß-Chor aus Boschok sowie die Wemender Tanzgruppe ihr Können.

Im Laufe des Abends feierten ungefähr 400 GJU-ler zusammen, wohl

Es waren die Kulturgruppen, die an diesem großen Tag zuerst ankamen. Und um 19 Uhr ging die Party los! Einleitend spielte die Wemender Kapelle die ungarische und die ungarndeutsche Hymne, anschließend hieß Veronika Takács, Vorsitzende des Boschoker GJU-Freundeskreises, die Anwesenden mit den Worten herzlich willkommen: „Für uns Boschoker GJU-ler ist es eine Ehre, so viele von der Gemeinschaft hier in unserem Dorf begrüßen zu können.“ GJU-Präsident Dávid László sprach dann über die Tätigkeit im Jahr 2007 und die Wichtigkeit der Arbeit der GJU und lobte namentlich die aktivsten Freundeskreise und Mitglieder. An den meisten GJU-Programmen (und zwar an allen Programmen im Jahr 2007 nicht nur als Teilnehmer, sondern auch als Organisator) nahm Keve Kepes aus Fünfkirchen vom Freundeskreis PINK teil. Den Preis für das aktivste Mitglied bekam Veronika Takács, denn laut dem Präsidenten konnte die junge GJU-lerin die Bil-



So war die Stimmung beim 18. Geburtstag



Die Tanzgruppe aus Nadasch gratulierte mit einer Darbietung

zum erstmal nach langer Zeit so viele! Dank für die gute Stimmung geht auch an die junge Wemender Band Sextett.

Das Präsidium der GJU kann mit Stolz sagen, daß die Gemeinschaft ein erfolgreiches Jahr mit einem erfolgreichen Abend abgeschlossen hat. Hoffentlich gilt das auch für das Jahr 2008, damit schließlich sichtbar wird, die GJU ist erwachsen geworden!

Hiermit möchte sich die GJU bei allen Organisatoren (GJU FK-Boschok), beim Bürgermeister von Boschok József Jordán, beim Ritz-Büfett für ihre Hilfe sowie bei den Kulturgruppen und deren Leitern für das Programm herzlich bedanken. Ein Dankeschön gilt auch der Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten Ungarns für die finanzielle Unterstützung.

peva

Liebe GJU-ler, liebe Fußballfans,

im Jahr 2008 veranstaltet die GJU ihr 16. Hallen-Fußballturnier. Diesmal ist der Veranstaltungsort Werischwar/Pilisvörösvár, und zwar das Schiller-Gymnasium und -Schülerwohnheim. Das Neue an diesem Fußballturnier ist, daß auch internationale Mannschaften vertreten sein werden, und den besten Spielern die Teilnahme an der Minderheiten-Europameisterschaft in der Schweiz 2008 ermöglicht wird.

Achtung! Beeilt euch mit der Anmeldung, da nur die ersten 12 Herrenmannschaften und die ersten 4 Damenmannschaften am Turnier teilnehmen können.

An den Abenden sorgen Konzerte und Karaoke für gute Stimmung und ein wenig Abwechslung! Das bietet das Orga-Team mit verschiedenen Spielen und Filmvorführungen.

EUROPEADA 2008

Eine Jury wird nach folgenden Kriterien die 16 Spieler auswählen:

1. Fußballkönnen
 2. Aktivität in der Minderheit
 3. Aktivität in der GJU
 4. Sprachkenntnisse
- Aber nicht in dieser Reihenfolge!

Unterkunft:

Die Unterkunft im Schülerwohnheim ist begrenzt. Dies ist wieder ein Grund, um euch zu beeilen. Die andere Variation ist Unterkunft in einer kleineren Turnhalle und in Klassenzimmern, was natürlich billiger ist, aber man auch Schlafsäcke mitbringen muß.

Wichtige Informationen

Termin: 8. – 10. Februar 2008
 Ort: Werischwar, Schiller-Gymnasium und Schülerwohnheim
 Anmeldefrist: bis zum 18. Januar 2008
 Anmeldungen im GJU-Büro: 1062 Budapest, Lendvaystr. 22 /
 E-Mail: buro@gju.hu / +36 1 269 1084

Kontakt und Infos:

Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, Lendvay u. 22, 1062 Budapest,
 Tel./Fax: 06-1-269 1084, E-Mail: buro@gju.hu www.gju.hu
 Emil Koch unter: emilkoch@gju.hu
 Éva Péntzes +36 20 599 8717 / buro@gju.hu

Liebe GJU-ler und Interessenten, bewerbt euch mit eurem Team bei der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher. Den Bewerbungsbogen werdet ihr per Post und per E-Mail bekommen außerdem ist er unter www.gju.hu/programme erreichbar.

Verpaßt diese einmalige Möglichkeit nicht!! Wir freuen uns auf euch!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Dávid László**; Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite: **Éva Adél Péntzes**

Spiele für groß und klein Fernsehen

Jetzt in der kalten Jahreszeit wird es schnell dunkel, man kann und will sich abends auch nicht draußen aufhalten. Und wenn zu Hause alles gemacht ist und Gesellschafts- oder Kartenspiele auch nicht verlockend genug sind, dann ist es Zeit für einen netten Fernsehabend: entweder mit Freunden, mit den Kindern und der ganzen Familie, oder mal auch ganz alleine.

Der Fernseher ist nun schon seit Jahrzehnten zum Familienmitglied geworden, zum Babysitter der Kinder, zum Seelentröster in traurigen Momenten und zum wichtigsten Informationskanal im Alltag. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Ansätze für die elektronische Übertragung von Bildern geschaffen, die wirkliche Übertragung von Fernsehprogrammen begann aber erst mit der Olympiade in Berlin 1936. Tägliche Sendungen wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg angeboten. Heute läuft das Fernsehprogramm rund um die Uhr, auf unzähligen Kanälen, in mehreren Sprachen. Filme, Informationssendungen, Serien, Nachrichten, Wer-

bung, Märchen wechseln sich ab, während man mit der Fernbedienung in wenigen Sekunden mehrere hundert Kanäle nach dem richtigen Unterhaltungsprogramm durchsucht.

Fernsehen soll süchtig machen und auch die Augen schädigen, wenn man aber in Maßen fernsieht und auch die Programme richtig auswählt, kann TV auch bilden. Zu einem gut organisierten Fernsehabend gehört was zum Trinken und zum Naschen, aber Vorsicht, mit Chips und Schokolade werden diese Abende schnell zum Fettmacher. Serien gehören zum alltäglichen Kult, ganze Freundeskreise schwärmen für den gleichen Arzt oder den gleichen überirdischen Helden, und so werden die Ausstrahlungstermine zum wichtigen Bestandteil des Lebens. Und mit Freunden macht es doppelt soviel Spaß!

Fernsehzeitschriften helfen uns dabei, im Wirrwarr der Angebote klaren Kopf zu behalten, manche surfen aber für ihr Leben gerne von Kanal zu Kanal. Die ständige Modernisierung des Fernsehapparats brachte die Geräte schon fast auf das Niveau der Kinoausstrahlungen; Ton, Bild und Farbqualität werden von Tag zu Tag besser.

Wenn also mal in der Arbeit alles drunter und drüber ging, schaltet man die Flimmerkiste ein, läßt sich in eine andere Welt entführen und den Alltag links liegen. Ein schöner Naturfilm oder eine Reisebeschreibung sind ebenso entspannend wie ein romantisch-witziger Hollywoodfilm, wo am Ende alles gut wird.

Schlagzeilen

Anthony Hopkins (Foto) feierte am Silvesterabend seinen 70. Geburtstag. Der legendäre Hannibal



Lector der Kinoleinwand, der Sohn eines Bäckers aus Wales, hat in seinem Leben schon in die Haut vieler Größen schlüpfen dürfen. Neben Pablo Picasso war er auch schon Nixon und Heinrich Löwenherz. Aufhören will er aber noch längst nicht, demnächst soll er Hitchcock und auch Tolstoi verkörpern.

Zu wenig Schlaf macht dick! Vor allem nach einigen durchzechten Festtagen ist das eine Schocknachricht. Das gilt aber in erster Linie für Kinder unter 8 Jahren, die eindeutig zu wenig Schlaf bekommen, deswegen unkonzentriert sind, und auch, so kanadische Forscher, eher zu Fettleibigkeit neigen. Durchschnittlich bekommen alle Kinder zu wenig Schlaf, eine Stunde mehr am Tag würde schon das Risiko eines Übergewichts enorm verringern.

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Kinoecke Citizen Kane

Als Orson Welles 1940 nach Hollywood kam, war er gerade 26 Jahre alt und wußte nur wenig vom Film, was die RKO Studios jedoch nicht daran hinderte, ihn unter Vertrag zu nehmen. Nach eigener Aussage lernte er alles, was er über Filmen wisse, aus dem Kino selbst. Als Vorbereitung auf „Citizen Kane“ sah er sich einen Monat lang jeden Tag „Stagecoach“ von John Ford an. Dies tat er allerdings nicht alleine, sondern stets gemeinsam mit Technikern des Filmstudios, die ihm die verschiedenen Techniken erläuterten. Einer dieser Techniker war Kameramann Gregg Toland, der bereits 1939 für seine Arbeit an Fords „Wuthering Heights“ mit dem Oscar ausgezeichnet wurde. Ohne ihn wäre „Citizen Kane“ nicht möglich gewesen. Die Dankbarkeit von Welles gegenüber Toland wird auch dadurch deutlich, daß die beiden im Vorspann gemeinsam erwähnt werden.

„Citizen Kane“, das Hollywooddebüt von Orson Welles, steht bei jedem guten Kinomagazin unter den 10 besten Filmen aller Zeiten.

Bereits zu Beginn des Films wird der Zuschauer Zeuge des Todes von Charles Foster Kane (Orson Welles), seines Zeichens Zeitungsmogul und einer der einflußreichsten Männer der Welt. Der Reporter Thomsen hat nun die Aufgabe, über Kanes Leben einen Kurzfilm zu drehen, doch neben den reinen Fakten fehlt noch der richtige Aufhänger. Kane sagte kurz vor dem Dahinscheiden auf dem

Originaltitel: Citizen Kane
Regie: Orson Welles
Darsteller: Orson Welles, Harry Shannon, Agnes Moorehead, Joseph Cotten



Sterbebett ein mysteriöses Wort: Rosebud. Wer oder was ist „Rosebud“? Auf jene Frage gilt es für Thomsen, eine Antwort zu finden. Seine Recherchen führen ihn zu den Menschen, denen Kane nahestand. Die Schilderungen widersprechen sich dabei jedoch. Für den einen war Kane ein selbstloser Idealist, für den anderen ein machtbesessener Egozentriker. So erfährt Thomsen Stück für Stück mehr über das Leben des Charles Foster Kane, jedoch ohne der Bedeutung des Wortes „Rosebud“ näherzukommen. Am Ende des Films, und somit auch seiner persönlichen Odyssee, gibt Thomsen die Suche auf, da er zu der Erkenntnis gelangt, daß ein einzelnes Wort nicht das gesamte Leben eines Mannes beschreiben könne. Der Zuschauer weiß dann jedoch, was „Rosebud“ bedeutet, und daß sich Thomsen mit seiner These irrt.

M. H.

Wärme für die netten Abende

Wenn die Tage immer kälter werden, bekommt man das Gefühl, der Körper braucht ein bißchen Wärme. Für einen gemütlichen Abend kann man ganz leicht leckere, heiße Getränke und kleine Desserts zaubern, um damit den Winter zu versüßen. Man muß deswegen zum Beispiel nicht auf das geliebte Eis verzichten, eine heiße Fruchtsoße (Marmelade aufkochen, für Erwachsene eventuell mit etwas Rum würzen) einfach über die Eiskugeln kippen, und schon ist das Eis „winterfest“. Der Pudding, der sonst im Kühlschrank steht, kann in der Mikrowelle schnell erwärmt werden, und schon hat man ein duftendes Dessert. (Tip: Den Pudding aus dem Kunststoffbecher in ein mikrowellenfestes Gefäß kippen.) Den selbstgemachten Pudding zum Beispiel kann man auch sofort genießen, sonst, kalt aus dem Kühlschrank, kann er einen schon zum Schaudern bringen. Wenn man einen ganz normalen Kakao ein bißchen mit Sahne oder mit

Schokoflocken (Tafelschokolade fein darüberreiben) verfeinert, schmeckt es fast so gut wie im Lieblingskaffee. Den ganzen Zauber macht die Milch als Grundlage aus, und die sollte man aufkochen und so die Zutaten reinmischen.

Aber auch ein leckerer Tee kann für Herzenswärme sorgen, ein guter Früchtetee bei Kerzenlicht und dazu ein paar Butterkekse – und schon ist jeder Herzscherz (für kurze Zeit) vergessen. Fondue, also im ursprünglichen Sinne Käse in einem bestimmten Gefäß geschmolzen, servieren und mit Feuer darunter warmhalten und alle möglichen Leckereien darin eintauchen, das ist auch eine erwärmende Unterhaltung! Wenn man aber über kein Fondueset verfügt, muß man darauf nicht verzichten. Schmelzkäse kann auch auf dem Herd erwärmt werden, mit etwas Weißwein verfeinert und verdünnt, einfach zum Schmelzen bringen und dann darin auf eine Gabel gestochene Brotstücke, Toast, Wurst, Gemüse

oder dicke Chipsorten eintauchen. Wenn sich der Käse wieder verdickt, muß er einfach wieder erhitzt werden.

Das gleiche kann mit Schokolade gemacht werden, wenn man zu Hause keinen Schokoladenspringbrunnen hat. Man kann ganz einfache Tafelschokolade auf dem Ofen erwärmen, mit Milch oder Likör verdünnen, und dann Früchte oder verschiedene Kekssorten eintauchen, und dem ungezügelten Schlemmen steht nichts mehr im Wege!

Ein knisterndes Feuer im Kamin ist zwar schön, aber nur die wenigsten können sich diesen Luxus leisten. Kerzen sind besonders in den Jahreszeiten, wo es abends schnell dunkel wird, ein absolutes Muß und wichtiges Element eines jeden Festes. Bei Kerzenlicht sieht die Welt ganz anders aus, und sie sind eine erschwingliche Alternative zu einem Kamin. Wichtig ist dabei, die Kerzen vor dem Schlafengehen noch einmal zu kontrollieren.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

Tiermarkt

WIR, sieben Deutsche Schäferhundwelpen suchen ein Zuhause bei Landsleuten, die hier in Ungarn ihren Lebensabend verbringen und ein Anwesen mit viel Grund und Boden besitzen, das wir gerne bewachen wollen. Dies rund um die Uhr. Wir versprechen, jeden Räuber in die Flucht zu schlagen und üben heute schon fleißig das Bellen.

Man sagt, daß wir – wie Papa und Mama – sehr schön sind. Überzeugen Sie sich davon und besuchen Sie uns am Balaton. Vorherige Anmeldung unter:
 06/84-540 010 oder 06/30-691-6016 sowie
 E-Mail holz-michl30@web.de

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Wirkung meteorologischer Veränderungen

Das Wetter ändert sich ständig. In Ungarn kann man alle drei bis vier Tage mit einer Wetteränderung rechnen. Selbstverständlich wirkt sich das auch auf den menschlichen Körper aus. Es ist besonders belastend, wenn das Wetter sich plötzlich und drastisch ändert. Zu dieser Zeit kommen schwere Verkehrsunfälle häufiger vor. Auch Tiere fühlen die Wirkungen von Wetteränderungen. Einige unserer Mitmenschen sind besonders empfindlich. Die Empfindlichkeit für Wetteränderungen ist genetisch bedingt. Besonders empfindlich sind Herz- und Kreislauf- sowie Bluthochdruckkranke oder Patienten, die eine hormonelle Erkrankung haben. Empfindlich sind auch die älteren Leute. Besonders sensibel reagieren Menschen, die mit Streß kämpfen müssen. Plötzliche Klimaänderungen werden auch künstlich hergestellt, beispielsweise, wenn man in der Sommerhitze in ein klimatisiertes Geschäft geht.



Was kann man gegen die Wirkungen von Wetteränderungen tun? Es ist klar, daß Menschen, die in einem guten seelischen Zustand sind, Wetteränderungen leichter überstehen. Nur eine vollwertige und abwechslungsreiche Ernährung bietet die Voraussetzung für Gesundheit und volle Leistungsfähigkeit. Es ist wichtig, ausreichend zu trinken, vor allem Mineralwasser, Obstsaft oder Kräutertee. Schwarzen Tee oder Kaffee nur in Maßen. Alkohol muß auch begrenzt bleiben. Man soll ausreichend schlafen und körperliche sowie geistige Überanstrengung vermeiden. Die Sauna ist eine gute Methode zur Verstärkung des Abwehrsystems.

gen werden auch künstlich hergestellt, beispielsweise, wenn man in der Sommerhitze in ein klimatisiertes Geschäft geht. Was kann man gegen die Wirkungen von Wetteränderungen tun? Es ist klar, daß Menschen, die in einem guten seelischen Zustand sind, Wetteränderungen leichter überstehen. Nur eine vollwertige und abwechslungsreiche Ernährung bietet die Voraussetzung für Gesundheit und volle Leistungsfähigkeit. Es ist wichtig, ausreichend zu trinken, vor allem Mineralwasser, Obstsaft oder Kräutertee. Schwarzen Tee oder Kaffee nur in Maßen. Alkohol muß auch begrenzt bleiben. Man soll ausreichend schlafen und körperliche sowie geistige Überanstrengung vermeiden. Die Sauna ist eine gute Methode zur Verstärkung des Abwehrsystems.

**Qual der Woche
 Winterszeit**

Winterszeit: (poet.) Zeit des Winters, Winter

An sich wäre es schön, wenn die Qualen nur eine Woche anhalten würden. Eine solche Zeitspanne würde ich lachend überleben. Es ist aber nicht so, der Winter dauert mindestens drei Monate – jedenfalls offiziell – und somit auch die Qualen.

Angeblich gewinnt das Langzeitgedächtnis mit zunehmendem Alter Oberhand, trotzdem kann ich mich nicht erinnern, ob ich als Kind den Winter gemocht habe oder nicht. Es wird ebenfalls behauptet, man würde sich mit der Zeit eher an die schönen Dinge des Lebens erinnern – das hilft auch nicht: Keines der glücklichen Momente meines Lebens steht mit Winter, Schnee oder Kälte in Verbindung. Ganz im Gegenteil: Meine erste leichte und auch die letzte ernsthafte Knöchelverletzung war jeweils einer schneebedeckten Landschaft zu verdanken. Ich kann mich vage an die Winterausflüge erinnern, die gleichbedeutend mit unbequemen Schuhen, darin erfrierenden Zehen, schweren Mänteln, gehaßten Mützen und feuchten Handschuhen waren. Das einzig Schöne an all diesem war die Heimkehr; diese Freude war allerdings auch kurzlebig, denn die Heizung war in unserer Wohnung ausgesprochen schwach.

Unter den Familienfotos befindet sich auch nur ein einziges Winterbild von mir: Ich sitze als Kleinkind am Donaukai auf einem Rodel und mache dabei einen ausgesprochen unglücklichen Eindruck.

Genauso sitze ich heute noch herum, von Dezember bis März. Ohne Rodel natürlich und meist in der Wohnung, die Gott sei Dank inzwischen gut geheizt ist. Ich stülpe jeden überstandenen Tag in eine Mülltüte und zähle jene, die noch vor mir stehen – wie andere es vor Weihnachten tun.

Es sind auch keine richtigen Tage, die im Winter. Denn es ist dunkel, wenn man aufsteht, dann eine Weile düster, und kaum hat man ein paar Handgriffe getan, ist es wieder dunkel. Kommt die Sonne kurz raus, sieht man bloß, wie dreckig die Fensterscheiben sind, und lüftet man, ist es, als ob man in einem riesigen Aschenbecher voller Kippen sitzen würde. Wenn es mühselig anfängt zu schneien, sind es selten freundliche weiße Flecken, die vom Himmel fallen, sondern irgendein klebriges Gemisch aus Dreck und Regen. Die Straßen sind rutschig oder matschig und von den Balkonen und Dächern fallen einem Eiszapfen oder Schneefladen in den Nacken.

Kommt mal zur Abwechslung Besuch, geht er bald wieder – jeder möchte noch vor Einbruch der Dunkelheit heimgehen. Man bleibt dann mit dem angebrochenen Nachmittags zurück und darf die Spuren wegputzen.

Und es sind noch mindestens zweitausend Stunden, bis all dies vorbei ist!
judit

Deutscher Kalender 2008

Bestellschein

Der Deutsche Kalender 2008 ist erschienen! Bitte Bestellscheine dringend ausfüllen!

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2008 zum Preis von 700 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen (Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
 Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Ungarische Haushälterin bzw. Haushaltskraft zwischen ca. 25 und 40 Jahren für Haushalt in Deutschland/NRW dauerhaft gesucht.

Kost und Logie frei, zudem sehr gute Verdienstmöglichkeit. Bewerbungen mit Bild bitte an: Dr.-Hueskes@web.de oder auf dem Postweg an: Dr. H. A. Hüskes, Postfach 130710, D-47759 Krefeld, Germany

Ungarndisches Pädagogisches Institut

Fortbildungen in Ungarn 2008

für Kindergärtnerinnen

Thema: Methoden der Sprachförderung und Identitätsbewahrung im ungarndeutschen Kindergarten /akkreditierte Fortbildung von 30 Stunden

Termin: 13. – 15. März 2008
Ort: Fünfkirchen/Pécs, Petschwar/Pécsvárad, Ofalo/Ófalu

Thema: Mitarbeiterinnen kreativ führen

Termin: 21. – 22. April, Großturwall/Törökbálint
23. – 25. April, Fünfkirchen UDPI
Referentinnen: Maria Preims, Marianne Bauer (Kindergartendirektion Schlanders/Südtirol)

für Erzieher/innen

Thema: Nationalitätenprojekte im Schülerwohnheim

Termin: 4. + 5. April 2008
Ort: Valeria-Koch-Schülerwohnheim, Fünfkirchen

Referent: Erzieher/innen aus Baja, Budapest, Werischwar/Pilisvörösvár, Jink/Gyönk und Fünfkirchen

für Lehrer/innen der Grundschule

Thema: Methoden zum Lesen (für Deutschlehrer/innen)

Geschichte der Erde (für Geographielehrer/innen)
Termin: April 2008

Ort: Fünfkirchen UDPI, Budapest

Referentin: Elfriede Fritsche (Pädagogisches Institut Bozen/Südtirol)
Thema: Kreative Sprachsituationen im Deutschunterricht

Termin: Januar oder Februar 2008

Ort: Fünfkirchen UDPI

Referent: Petra Hölscher (München ISB)

für Schulleiter

Thema: Externe und interne Evaluation der Schulen (bayerisches Modell)

Termin: April 2008

Ort: Fünfkirchen, Budapest

Referent: Josef Schätz (ISB München)

Konferenz

Thema: Der aktuelle Stand der Forschungen zur Geschichte der Ungarndeutschen 1686 – 1989

Termin: 23. Februar 10.00 – 16.00

Ort: Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay Str. 22

Referenten: Prof. Dr. Gerhard Seewann (Stiftungslehrstuhl, Uni Fünfkirchen), Dr. Norbert Spannenberger (Uni Leipzig), Dr. Karl-Peter Krauss (Tübingen), Zsolt Vitári (Uni Fünfkirchen)

Fortbildungen in Südtirol 2008

Kindergarten

K 10.13 Projektarbeit mit Kindern
Seminar für 22 pädagogische Fachkräfte und Betreuer/innen im Kindergarten – davon 4 Teilnehmer aus Ungarn

Referentin: Marlene Jaeger (Konstanz)

Zeit: Mi 6. – Fr 8. Februar 2008

Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloß Rechtenthal

Kursleitung: Sandra Gander

Veranstalter: Pädagogisches Institut

Anreise: Di 5. Februar

Heimfahrt: Sa 9. Februar

K 44.04 Kindertanz und Theater
Seminar für 20 pädagogische Fachkräfte und Betreuer/innen im Kindergarten – davon 4 Teilnehmer aus Ungarn

Referentin: Concetta Gulino

Zeit: Fr 14. – Sa 15. März 2008

Hospitation: Do 13. März

Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloß Rechtenthal

Kursleitung: Verena Hanni

Veranstalter: Pädagogisches Institut

Anreise: Mi 12. März

Heimfahrt: So 16. März

Grundschule

Gespräche führen – Kinder kommen zu Wort

Seminar für Deutsch-FachberaterInnen – davon 4 Teilnehmer aus Ungarn

Referent: Wulf Wallrabenstein (Hamburg)

Zeit: Mi 12. – Do 13. März 2008

Hospitation: Di 11. März

Hospitation: Do 13. Vormittag

Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

Kursleitung: Elisabeth Nitz

Veranstalter: Pädagogisches Institut

Anreise: Mo 10. März

Heimfahrt: Fr 14. März

69.06 Interkulturell unterrichten mit Geschichten

Seminar für 20 LehrerInnen der Grundschule – davon 4 Teilnehmer aus Ungarn

Referentin: Heidi Rösch (Berlin)

Zeit: Di 1. – Mi 2. April 2008

Hospitation: Mo 31. März

Ort: Neustift, Bildungshaus Kloster Neustift

Kursleitung: Herta Goller, Inge Niederfringer

Veranstalter: Pädagogisches Institut

Anreise: So 30. März

Heimfahrt: Do 3. April

Fortbildungen in Deutschland für das Schuljahr 2007/2008

Hospitation in einer bayerischen Schule

Lehreraustauschprogramm für die Grundschule

Termin:

Frühjahr 2008 Hospitation in Bayern, 2 Wochen

Im Schuljahr 2008/2009 Hospitation in Ungarn, Empfang der bayerischen Lehrer in der ungarischen Schule, 2 Wochen

Teilnehmer: 2 Grundschullehrer, die je einen Austauschlehrer unterbringen und verpflegen können

Sprachbetrachtung im Deutschunterricht

Termin: Frühjahr 2008

Ort: Dillingen (Bayern)

Teilnehmer: 4 Gymnasiallehrer

Weitere Informationen und Anmeldung:

www.udpi.hu, info@udpi.hu

Tel: 72/514-070, Fax: 72/514-072

Schwabenbälle

Die **Deutsche Selbstverwaltung Bonnhard** lädt Sie herzlichst zum VÖLGYSÉG-SCHWABENBALL ein.

Ort: Bildungszentrum Mihály Vörösmarty, Bonnhard

Zeitpunkt: 19. Januar ab 20.00 Uhr

Musik: TICKET und DYNAMIC

Karten sind im Bildungszentrum erhältlich.

Alle, die gute Musik und Stimmung mögen, sind herzlich willkommen!

*

Die **Deutsche Minderheitenselbstverwaltung in Orosháza** lädt Sie herzlich zum SCHWABEN-BINKELBALL ein, der am 19. Januar in der Sporthalle des Táncsics-Mihály-Gymnasiums veranstaltet wird.

Beginn: 19 Uhr

Musik: „Karawanken“ aus Mohatsch,

Programmgestaltung: Leinwarer Deutsche Tanzgruppe

Karten- und Tischreservierung nur im Vorverkauf (bis der Vorrat reicht):

Dr. Lajos Abonyi (06/70/3321-315), Dr. István Formann (06/70/3321-316)

Sie werden herzlich erwartet!

Branau

Veranstaltungen im Jänner

19., Samstag: Schwabenball in Surgetin/Szederkény, Kulturhaus

20., Sonntag, 09.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi tér. Mitwirkende: Deutscher Nationalitätenthor aus Mohatsch

23., Mittwoch, 16 Uhr: Medientag. Unsere Gäste: Neue Zeitung, Fünfkirchner Rundfunk, Unser Bildschirm. Komló, Deutschklub

25., Freitag: 3. Tanzgala in Surgetin

26., Samstag: Faschingsball in Komló, Deutschklub



Haus der
Ungarndeutschen

Budapest VI., Lendvay Str. 22

„Ungarndeutsche Persönlichkeiten“ (15): Paul Schwalm

Vortrag: **Dr. Nelu Bradean-Ebinger** (Stellvertretender Vorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft)

17. Januar, 18 Uhr

Veranstaltungssaal

Das Haus der Ungarndeutschen und die Jakob-Bleyer-Gemeinschaft laden am Donnerstag, den 17. Januar zum nächsten gemeinsamen wissenschaftlichen Programm ein, an dem Dr. Nelu Bradean-Ebinger den Gymnasiallehrer und Volkskundler Paul Schwalm durch wohl oder weniger bekannte Daten und Fakten seines Lebensweges vorstellen wird.

Paul Schwalm wurde 1973 aus politischen Gründen in den Ruhestand geschickt. Seine privaten Forschungsarbeiten konnte er nur mit Mühe vorantreiben, jedoch konnten bis 1992 zehn Bände seiner Volkskunde-Arbeiten unter dem Titel „Ungarndeutsche erzählen und singen“ herausgegeben werden. Für die Aufbewahrung dieser Schätze aus dem Leben der Minderheit erhielt er noch in demselben Jahr das Kreuz des Verdienstordens vom damaligen Staatspräsidenten Árpád Göncz.

Die Veranstaltung wird von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) sowie vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) gefördert.

Für weitere Informationen stehen Ihnen gerne die ifa-Mitarbeiter im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per Email: info@hdu.hu zur Verfügung. Die Veranstaltungen des HdU sind auch unter www.hdu.hu einzusehen.